

Sowohl in Croces wie in Ingardens Theorien über die Sprachmaterie der Dichtung und damit die Dichtung selbst ist die Sprache nur scheinbar in ihrer dichtungskonstituierenden Beschaffenheit erfaßt und beschrieben, und beide Theorien lösen sich darum in Tautologien auf. Worin sich die Sprache der Dichtung von der Sprache der Wirklichkeit unterscheidet, kann nur erkannt werden, indem man nicht nur die Sprache bzw. die »Sätze« selbst anschaut, sondern hinter oder unter sie sieht. Erst die Struktur, die dann zutage tritt, zeigt an, auf welche, und zwar auf welche unterschiedliche Weise die Dichtung sich zur Wirklichkeit verhält. Erst damit stellt sich dann auch die Begriffsbildung Dichtung und Wirklichkeit in ihrem totalen Sinne her, ist sie nicht nur auf die mimetischen Arten bezogen, sondern begreift auch die Lyrik ein, derart daß sowohl die Phänomenologie der Dichtung wie die der Wirklichkeit sich wechselseitig erhellen und herauskonturieren. Hiermit ist schon angedeutet, daß gerade die Bedeutungsnuance des Vergleichs, die in der vieldeutigen Begriffsbildung enthalten ist, von Wichtigkeit für diese Untersuchung ist. Weil das sich in der Sprache manifestierende »Vorstellen«, wie Hegel festgestellt hat, »auch außerhalb der Kunst (Dichtkunst) die geläufigste Weise des Bewußtseins ist«, ist der ständige *Vergleich der dichtenden mit der nicht-dichtenden Sprache* das gebotene methodische Mittel, die Struktur der Dichtung (als Gesamtphänomen) zu erarbeiten.

Das Aussagesystem der Sprache

Begriff der Aussage

Wenn die Kriterien der dichtenden Sprache im Vergleich mit der nicht-dichtenden erkannt werden sollen, so gilt es nun zunächst, diese selbst auf die

Stil der Sprache, eine andere Komposition, das Auftreten von Mannigfaltigkeiten der parat gehaltenen Ansichten, die Abbildungsfunktion und die Repräsentationsfunktion der dargestellten Gegenständlichkeiten, das Vorhandensein der ästhetisch valenten Qualitäten . . .« (S. 190), so muß ich dennoch auch weiterhin aufrechterhalten, daß bei all diesen — hier nicht zu diskutierenden — Merkmalen das einzige entscheidende Kriterium fehlt: nämlich das der fiktiven Personen, d. i. der in ihrem fiktiven Jetzt und Hier gestalteten Figuren, die einen Roman zu einem Roman machen und deren strukturelle Funktion für das Erzählen in meinem Buche dargestellt wird. — Ich muß mich dabei auch gegen Ingardens offenbare Meinung verwahren, die Sätze in ihrer Eigenschaft als logische Urteile in meine Theorie einbezogen zu haben. Mein Begriff Wirklichkeitsaussage gehört nicht der Urteilslogik, sondern der Sprachtheorie zu (wie in dieser zweiten Auflage des Buches noch deutlicher werden wird), und ich gebrauche ihn auch in der ersten Auflage nicht an Stelle des Begriffes Urteil (Ingarden, S. 189, Anm. 1). Daß er vor allem nicht Aussage *über* Wirklichkeit meint, ist auch in der ersten Auflage schon dargelegt worden.